

## FRANZ FRIEDRICH (1907–1994)

von

BERNHARD SCHEMMEL

Am 21.2.1994 starb Franz Friedrich in Bamberg an Herzversagen. Noch am Vorabend hatte er eine Expertise in Kunstangelegenheiten für den Historischen Verein gefertigt. Bereits Angehöriger der von Christian Pfau gegründeten Jugendgruppe des Historischen Vereins, war er seit 1929 Vereinsmitglied, von 1969–1980 tätig im Ausschuß, zuständig für Sammlungen, und Vertreter im städtischen Museumsausschuß. 1987 ernannte ihn der Verein zu seinem Ehrenmitglied.

Franz Friedrich war eine Bamberger Institution – fast ist man geneigt zu sagen, ein Original, wenn man an die positive Wortbedeutung im Sinn von Originalität denkt. Schon seine Erscheinung war einprägsam, die stadtbekannte, bis zum hohen Alter immer mehr gebeugte Gestalt. Man konnte sie noch in den letzten Jahren häufig sehen, den Domplatz mit Anstrengung hinansteigend und der Oberen Karolinenstraße 1a zustrebend. Nur ganz wenigen Auserwählten öffnete er jemals seine Wohnung, die er wie ein Hagestolz für sich allein und seine überreich aufgestellten Sammlungsgegenstände fast bis zu seinem Tod beibehielt.

Unsere Abbildung reicht in frühere, glücklichere Jahre zurück. Anton Rauh hat die Rötelzeichnung mit Weißhöhungen (492 x 313) geschaffen und mit dem 14. 8. 1945 datiert. Ein hellwacher, kritischer Geist blickt uns aus offenen Augen an, die rechte Augenbraue fast fragend hochgezogen, was die hohe Stirn noch hervorhebt; ein feiner ironischer Zug liegt um die Lippen, frei von aller Verbitterung. Das Porträt ist nicht nur ein Meisterwerk der Charakterisierung, es weist – wie andere künstlerisch wertvolle Darstellungen – zugleich auf die Bedeutung Franz Friedrichs in der Bamberger „Kunstszene“ hin.

Der Dargestellte war damals gut 38 Jahre alt. Am 11.2.1907 in Bamberg geboren, entstammte er väterlicherseits, soweit sich das über drei Generationen zurückverfolgen läßt, einer Familie von Seilermeistern. Sein Vater war Eduard Friedrich (geboren am 4. 11. 1863, gestorben am 27. 3. 1929), sein Großvater war erst aus Stadtsteinach nach Bamberg zugezogen. Die Mutter Maria Anna (geboren am 29. 3. 1872, gestorben am 13. 11. 1953) war eine geborene Schweitzer, kam also aus einer Familie, die den Geistlichen und Historiker Kaspar Schweitzer (1806–1866) hervorgebracht hat.

Vielleicht hat sie den Kunstsinn in Franz Friedrichs Anlagen eingebracht, der sich jedenfalls schon bald zeigte. Der einzige Sohn durfte zunächst auf die damalige sechsklassige Realschule gehen, die in seiner Schulzeit, ab 1923/24, zur neunklassigen Oberrealschule ausgebaut wurde (heute Clavius-Gymnasium). Seine Tätigkeit war dann aber im elterlichen Seilerwarengeschäft in der Lugbank 10. Als dessen Geschäftsführer schloß er am 9. 9. 1935 im Dom die Ehe mit Maria Luise Knoblach (geboren 21. 3. 1898, gestorben 27. 8. 1958). Die Schreinermeisterstochter hatte vor der Ehe ein Antiquitätengeschäft in der Karolinenstr. 14 und brachte das Anwesen Obere Karolinenstraße 1a ein. Beiden wurde am 3. 9. 1939 als einziges Kind ein Sohn, Eduard Kaspar Anton, geboren.



Mit der Kunst, alter wie neuer, kam Franz Friedrich schon vor dem Krieg in Zusammenhang bei reichen jüdischen Mitbürgern, die emigrieren mußten. Mit dem Nachkriegsaufschwung und der Aufgabe des Seilerwarengeschäfts 1958 wurde sie die Hauptbeschäftigung, vor allem in der Vermittlung und Beurteilung von „Antiquitäten“. Daher rührte auch sein gutes Verhältnis zu Händlern und Sammlern, außerdem seine ganz außerordentliche Kenntnis der Bamberger Bestände und Sammlungen. Das Aufspüren solcher Gegenstände und das Wissen darum bereitete ihm ein eigenes Vergnügen und konnte den sonst eher verschlossenen Menschen fast liebenswürdig erscheinen lassen. Ein hervorragendes Gedächtnis sowie ein sicheres und schnelles Urteil in Qualitätsfragen, Zuschreibungen und Datierungen halfen ihm. Er vermittelte sein Wissen allerdings weniger argumentativ als impulsiv, ließ sich aber, wenn zutreffend, auch von entgegengerichteten Fakten überzeugen. Wer ihn in dieser Position als Fachmann anerkannte, dem öffnete er sich in Sachfragen mit großer Hilfsbereitschaft und oft beträchtlichem Arbeitseinsatz, wenn es um eigene oder fremde Bestände, Hinweise und Anregungen ging.

Schönste Frucht seines Engagements in der Öffentlichkeit sind zwei große Ausstellungen in der Bamberger Neuen Residenz über Bamberger Maler vom Spätbarock bis zur Romantik und von der Spätromantik bis zum Expressionismus (1961 und 1964). Hinzu kommen Präsentationen der „kleinen galerie“ (Grünthal) z. B. über Josef Sauer und Otto Boveri (1970 und 1971). Bei vielen anderen, auch späteren Ausstellungen, etwa der Staatsbibliothek über Friedrich Karl Rupprecht oder Karl Theodor Frhr. von Buseck, oder des Stadtarchivs über die frühe Photographie, hat er durch Anregungen und Leihgaben mitgeholfen.

Was bleibt, sind die gedruckten Kataloge, auch wenn heute eine ausführlichere Beschreibung üblich geworden ist, dazu eine Anzahl von wissenschaftlichen Publikationen (die Aufsätze sind in den Berichten des Historischen Vereins erschienen). Sie sind in der Bamberg-Bibliographie der Staatsbibliothek leicht greifbar. Für Franz Friedrich war die Beschäftigung mit Kunst immer auf die herausgestellten Objekte oder Gebiete bezogen, nie spekulativ. Sie umgibt daher durchwegs der Reiz des Neuen, handelt es sich nun um Schützenscheiben, Goldglasradierungen oder Ansichten auf Porzellan, um nur einiges zu nennen.

Charakteristisch erscheint außerdem, daß der Selfmademan in kunsthistorischen und historischen Fragen vielfach die Hilfe anderer annahm. Solcher Zusammenarbeit sind grundlegende und bleibende Buchpublikationen zu verdanken. Mit dem Photographen und Künstler KARLHEINZ BAUER entstand ein Ansichtskartenbuch (1975), mit dem Verleger und Sammler MEINHARD MEISENBACH das Verzeichnis der Jahresgaben des Kunstvereins (1974) und das schöne Buch über die frühe Lithographie in Bamberg (1978). Dem Arzt und langjährigen Vorsitzenden des Historischen Vereins, Dr. BRUNO MÜLLER, ist die Publikation der druckgraphischen topographischen Ansichten Bambergs des 19. und 20. Jahrhunderts zu verdanken (1989), Ergänzung und Fortsetzung des Werks Joseph Hellers von 1841 – beide bleiben auch in Zukunft unverzichtbar. Mit Dr. Bruno Müller verband ihn lange eine freundschaftlich geprägte, fruchtbare Arbeitsgemeinschaft vor allem im Rahmen des Historischen Vereins, so bei Erwerbung und Darbietung einer bedeutenden Sammlung von Zeichnungen des frühen 19. Jahrhunderts (Georg-Ibel-Stiftung) oder bei der

Reproduktion graphischer Ansichten (z. B. Mappe von Eugen Napoleon Neureuther).

Leider gelang es nicht, Franz Friedrich die Vollendung seines in den frühen Nachkriegsjahren angelegten Bamberger Künstlerregisters, die Fortsetzung von Heinrich Joachim Jaecks „Pantheon“, abzurufen. Als „exzellentem Kenner Bamberger Kunst“ (FT 11. 2. 1987, S. 17) hätte ihm das eigentlich nicht schwerfallen dürfen. Die Möglichkeit der Umsetzung ins Druckbild hätte geschaffen werden können. Der Schwung der frühen Jahre war aber naturgemäß vergangen, und letztlich fehlte ihm der geistige und zunehmend physische Impetus, um eine solche systematische, langandauernde Arbeit zu bewältigen. So bleibt, außer der bis zum Anfang des Buchstaben H handgeschriebenen ersten Fassung, nur das handschriftliche Zettelmaterial mit nicht ausformulierten Notizen, Belegen usw. Beides hat er vor seinem Tod der Staatsbibliothek anvertraut. Von seinen Sammlungen sind Teile erhalten, im Diözesanmuseum, von der Graphik und der frühen Bamberg-Photographie in der Staatsbibliothek, von den Büchern in der Bibliothek des Metropolitankapitels und Archivalisches im Archiv des Erzbistums.